

Óperenciás tenger – das vermeintliche „Meer ob der Enns“ des ungarischen Volksmärchens als wanderungszeitlicher Topos

HEINRICH KUNSTMANN (München)

Nicht wenige ungarische Volksmärchen eröffnen ihre Erzählung mit einem Topos, der sowohl der Märchenforschung als auch der Sprachwissenschaft seit jeher ein Rätsel ist. Die unzähligen Ansichten dazu bestätigen es. Wie aktuell die Lösung dieses Problems bis auf den heutigen Tag geblieben ist, zeigt sich unter anderem daran, dass nahezu gleichzeitig mit vorliegender Untersuchung eine Studie zum selben Thema aus der Feder des bekannten Finno-Ugristen und Ural-Altaisten Gyula Décsy im Erscheinen begriffen ist¹.

Anwendung und Überlieferung des Topos

Einige wenige Beispiele genügen, um den Gebrauch von *Óperenciás tenger* zu veranschaulichen. Es sind im Grunde drei Modelle, von denen das folgende das einfachste und daher vielleicht das ursprüngliche ist:

Volt egyszer a világon, még az Óperenciás-tengeren is túl, egy szegény ember ...²
Es war einmal auf Erden, noch jenseits des Operenzmeeres, ein armer Mann ...

Häufig steht der Topos auch in einer lokalen Opposition – túl = jenseits, innen = diesseits – zu einem Berg, meist dem Glasberg des Märchens:

Hol volt, hol nem volt, volt az Óperenciás-tengeren túl, az üveghegyeken innen, volt egyszer egy szegény asszony ...³
Wo war's, wo war's nicht, jenseits des Operenzmeeres, diesseits des Glasberges, war einmal eine arme Frau ...

Doch kann an die Stelle des anonymen Glasberges auch ein geographisch konkreter Berg treten:

Egyszer volt, hol nem volt, az Óperenciás-tengeren túl, a Szent Gellért hegyen innen volt, volt a világon egy nagy város ...⁴
Es war einmal, wo war's nicht, jenseits des Operenzmeeres, diesseits des Sankt Gellértsberges, war eine große Stadt auf Erden ...

Der Glasberg, das sei am Rande bemerkt, ist im ungarischen Volksmärchen vermutlich sekundär, da er im Grunde im Norden, in Norddeutschland, Skandinavien, Litauen, Polen und auf dem Gebiet Großrusslands zu Hause war⁵.

¹ DÉCSY 2004 – Dem Autor sei vielmals gedankt für die mir gewährte Einsicht in seine Arbeit vor ihrem Erscheinen.

² ILLYÉS 1983: 5: A kisgömböc.

³ DERS. S. 13: A kiskondás.

⁴ ARANY 1979: 166: Gagyí gazda.

⁵ RÖHRICH 1974: 75; DE VRIES 1954: 63; KRZYŻANOWSKI 1965: 394f.

Óperenciás tenger ist eine Einleitungs- oder Eröffnungsformel, die, ähnlich wie das „Es-war-einmal“ des deutschen Märchens, das Geschehen in eine unbestimmte oder ferne Vergangenheit projiziert⁶. Während die deutsche Formel ohne weiteres verständlich ist, klingt Óperenciás tenger geheimnisvoll und gleicht einem Zauberwort mit verfremdender Wirkung. Es gibt innerhalb des europäischen Volksmärchens keine Parallele zu ihm, auch ist es so gut wie unübersetzbar, ja nicht einmal mit einem annähernd gleichwertigen oder gar ebenbürtigen Terminus wiederzugeben. Die insgesamt hoffnungslosen Bemühungen, besagten Topos ins Deutsche zu transponieren, bestätigen dies. Auch der Versuch, dem Problem mit unzutreffenden Bildern der deutschen Märchensprache wie „über Berg und Tal“ beizukommen⁷ oder sich mit Hybridübersetzungen wie „Wo war’s – wo war’s nicht? Weit über dem *Operenzmeere* war einmal ein König“ zu begnügen⁸, führt nicht weiter.

Die fragliche Zauberformel ist, literaturwissenschaftlich gesehen, ein Topos im Sinne von Ernst Robert CURTIUS, ein festes Klischee oder Denkschema also, ein Gemeinplatz auch, aber ohne erkennbar abwertende Bedeutung⁹. Óperenciás tenger, dessen ursprünglicher Sinn sich offensichtlich verflüchtigt hat, wird erst seit der 2. Hälfte des 18. Jhds., also verhältnismäßig spät schriftlich belegt. Das jedoch besagt in keiner Weise, dass der Topos nicht schon erheblich älter ist. Denn schließlich ist zu bedenken, dass das von JOLLES zu den einfachen Formen gezählte Volksmärchen (*népmese*) ja schon in vorliterarischer Zeit existierte und weitgehend auf mündlicher Überlieferung beruht¹⁰. Die späte schriftliche Fixierung von Óperenciás tenger ist daher kein sicheres Argument für eine späte Entstehung dieses Topos.

Die zum Teil beachtlich differierenden Schreibungen von *óperenciás* lassen erkennen, dass dieses Wort den ersten ungarischen Schreibern Schwierigkeiten bereitet haben muss, nicht zuletzt deshalb, weil es ihnen fremd war. Die frühesten Notierungen des Wortes sind:

1773 El mégyek az Operentziás tengeren is túl; 1784 Hallottátok hirét operentziátnak; 1786 Obrentzián; 1792 Óperentzián-is; 1794 Operentziát; 1846 Oberenczián; 1848 oberencia-ország; 1866 Operenszián; 1872 óperennnczián; 1877 Ópriprinczián.

Gegenüber den schriftlichen Notierungen sind die folgenden mundartlichen Lautungen geradezu irreführend:

aufereñciás tenger; ópërència; ópirincipia; óprincipia-tenger; a zópelencijás tengörön; ópërètenciás; óperetencijás; operetetenciás; ópinaráncos; oprezenciás; óprináranczán; oqteveráncos¹¹.

Die Skala der dialektalen Verwechslungen und volksetymologischen Unterstellungen verrät größte Verwirrung bei der Rezeption dieses Fremdwortes. Neben reinem

⁶ RÖHRICH 1976: 29.

⁷ HALÁSZ 1976: II, 452.

⁸ PETZOLDT 1995: 12, 69.

⁹ Zum Topos-Begriff: CURTIUS 1954: 79f.; v. WILPERT 1969: 790; ARNOLD/DETERING 2001: 698.

¹⁰ JOLLES 1974: 218ff.

¹¹ Alle Notierungen sind TESz: II, 1084f., und BENKŐ 1994: 1064 entnommen.

Nonsens werden lateinische und italienische Elemente wie *princip-* oder *operett-*, ja sogar *encián* = *tárnics* (*encián-pálinka?*) als Etyma ins Spiel gebracht.

Seine Deutung als Meer ob der Enns

Óperenciás tenger setzt sich aus dem Substantiv *tenger* ‚Meer‘ und einem von *óperencia* abgeleiteten Adjektiv *óperenciás* zusammen. Was das Grundwort *óperencia* bedeutet, ist die eigentliche Frage, die schon viele Forscher auf verschiedene Weise beantwortet haben. Nur einige wenige „Lösungen“ seien zitiert. Abgesehen von dem semantisch kaum überzeugenden Versuch, das fragliche Wort mit dem mittellateinischen Abstraktum *apparentia* ‚Erscheinung‘ in Verbindung zu bringen, hat man mit Vorliebe Toponyme ins Feld geführt, die sich auf ein Meer oder einen See beziehen. So hat man *óperenciás* zum Beispiel als *Ob Bregenz* gedeutet und dabei an den Bodensee gedacht, oder aber man hat ein *Ober Amsia* alias *Amisia* mit Ems bzw. Emden und der Nordsee in Verbindung gebracht. Der italienische Name (Vecchio) *Parenzo* der heutigen kroatischen Stadt Poreč in Istrien suggerierte natürlich das Adriatische Meer¹². Alle diese an lateinische, deutsche oder italienische Namen anknüpfenden Deutungen gelten mittlerweile zu Recht als überholt. Stattdessen hält man heute nahezu einstimmig daran fest, dass *óperencia* die Landschaftsbezeichnung *Ober-Enns*, *Ob der Enns* enthalte und damit eigentlich *Oberösterreich* gemeint sei¹³.

Die einschlägige Forschung versteht *Óperenciás tenger* als ein fern liegendes, nur in der Vorstellung existierendes märchenhaftes Meer, seltener auch als ein Land oder Gebirge¹⁴. Der bedeutende ungarische Etymologe Loránd BENKŐ erklärte den Topos damit, dass Oberösterreich für die im ehemaligen österreichischen Heer dienenden Ungarn der am weitesten von ihrer Heimat entfernte Standort war¹⁵. Diese Deutung von *Óperenciás tenger* ist heute weit verbreitet¹⁶.

¹² Diese und weitere Deutungen finden sich im Wesentlichen bei K. NAGYSZIGETHI in: *Magyar Nyelvőr* 15, 1886, 29f., und J. STEUER: ebd., 73 sowie 145ff. Dazu weiter auch J. IMPLÓM in: *Magyar Nyelv* 48, 1927. 208f. und BÁRCZI 1994: 224.

¹³ Ausführlich dazu TESZ: II, 1084 und BENKŐ 1994: 1064.

¹⁴ TESZ: II, 1804: *távoli* (*rendszerint elképzelt, mesebeli*) *tenger*, (*ritkában*) *ország vagy hegy*. Ähnlich auch KRIS 1988: I, 419 s.v. *Enns*: *A távoli, mesebeli országot jelölő*.

¹⁵ BENKŐ 1994: 1064.

¹⁶ So etwa sagte der Kultusminister der Republik Ungarn, Dr. Bertalan ANDRÁSFALVY, in seinem Geleitwort zu dem Buch von F. MAJOROS, B. RILL: *Bayern und die Magyaren*. Regensburg 1991. S. 8: „Für die Ungarn begann westlich des Flusses Enns eine andere, unbekannte, märchenhafte Welt. Aus diesem Grunde beginnen die ungarischen Volksmärchen noch heute mit den Worten: es war einmal weit hinter dem Operencia-Meer, da lebte ein König ... Operencia, das ist ‚Ob der Enns‘, die den nach Westen Reisenden ein ernsthaftes Hindernis war“. – Ähnlich und doch wieder anders bemerkt der bekannte Märchenforscher Leander PETZOLDT 1995, S. 186: „So wird von einem fernen Land erzählt, das weit hinter dem ‚Operenzmeer‘ liege. Die volkstümlich verballhornte Bezeichnung meint die österreichische Region ‚ob der Enns‘, eine Bezeichnung, die heute noch gebräuchlich ist und die für die zeitgenössischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie eine märchenhafte Entfernung bedeutete. Wie gerade diese Bezeichnung in das Märchen eingedrungen ist, läßt sich kaum mehr feststellen; vielleicht ist es nur der sprachliche Klang dieser Wortfügung, die bei den ungarischen Märchenzählern Assoziationen von einem fernen märchenhaften Land weckten“.

In der Frage, wann der Topos aufgekommen sein kann, hat sich Benkő offenbar von dessen später Erstnotierung im 18. Jhd. leiten lassen. Bemerkenswerterweise räumt nun Gyula Décsy ein, dass „ungarisch *óperencia* chronologisch tiefere Wurzeln haben und vielleicht aus der Landnahmezeit der Magyaren (10. Jhd.) stammen könne“¹⁷. In der Tat sind die Ungarn ja nicht erst in der Habsburgerzeit mit der Enns bekannt geworden. Schließlich hatte dieser Fluss schon seit urgeschichtlichen Zeiten erhebliche Bedeutung. Er war immer wieder Grenz- und Verteidigungslinie, während sein Unterlauf einen Durchgang für die große, die Donau entlang führende Völkerstraße bildete¹⁸. In römischer Zeit war die Enns laut *Notitia Dignitatum* eine Scheidelinie der Befehlsgewalten und der Militärbezirke. An ihrer Mündung lag der Sitz des Kommandos der Donauflotte¹⁹. Später reichte erst ATTILAS Hunnenreich, dann das der Avaren bis an den Fluss, so dass er um 700, ja noch um 800 ein *limes certus*, eine „natürliche Grenze“ war, wie die Einhard-Annalen zu 791 sagen. In eben diesem Jahr schlägt KARL der Große auf seinem Avaren-Feldzug hier sein Lager auf. Und in seinem Kapitular von Diedenhofen bestimmt er 805 Lauriacum (Lorch), also Enns, zum äußersten östlichen Grenzposten im Handel mit Slaven und Avaren. In der Nibelunge nôt beginnt hier die Mark RÜDIGERS von Bechelaren, also ETZELS Reich²⁰. Insofern trifft es sehr wohl zu, wenn Décsy in der Enns die „vermutlich westlichste Grenze der Nomadenreiche zwischen Pazifikküste und Mitteleuropa“ sieht²¹.

Die früheste Bekanntschaft der Ungarn mit der Enns fällt in die Zeit nur wenige Jahre nach der 894 einsetzenden Eroberung des Karpatenbeckens. Schon 900 nämlich gelingt es ihnen erstmals, über die Enns nach Bayern vorzudringen; und nach der Niederlage LUITPOLDS von Bayern bei Preßburg im Jahre 907 gerät der gesamte Landstrich bis zur Enns unter ungarische Kontrolle²². Allerdings ist es nicht gut möglich, dass Óperenciás tenger aus dieser Zeit stammt, da der ursprünglich lateinische Terminus *Super Anasum*, also ‚Ober der Enns‘ erst im 13. Jhd. aufgekommen ist, und zwar als König ОТТОКАР sich um 1265 an die Äbte, Pröpste und Klosterbewohner „ob der Enns“ wandte. Damit stimmen auch die Titulaturen der herzoglichen Schreiber überein, die *scriba (procurator) apud Anasum* (1269) oder *per Anasum* (1270) und *circa Anasum* (1272) genannt wurden²³. Das aber besagt, dass der angeblich in *óperenciás* ‚ober(der)ennsisch‘ enthaltene Bezug auf das Land ob der Enns bestenfalls nach dem 13. Jhd. aufgekommen sein könnte.

Obwohl in keiner früheren oder späteren urkundlichen Erwähnung des Landes ob der Enns von einem Meer die Rede ist, das zu einem, wenn auch nur märchenhaften Vergleich Anlass hätte geben können, hat man den ungarischen Topos für eine Metapher und diese wie der österreichische Historiker Herwig WOLFRAM für das

¹⁷ DÉCSY 2004: MS, S. 1.

¹⁸ J. AMSTLER: „Enns. Politischer Bezirk Linz-Land“. In: *Österreichisches Städtebuch I. Die Städte Oberösterreichs*. Wien 1968. 121ff.

¹⁹ ZIBERMAYR 1972: 7 f., 319ff.

²⁰ KUNSTMANN 1982: 29ff.: Die bairisch-pannonische Ennsgrenze; ders. 1983.

²¹ DÉCSY 2004: MS, S. 4.

²² MTört.: 603, 656, 659, 732, 1491.

²³ ZIBERMAYR 1972: 272f., 448 und 450ff.

magyarische „Utgard“, den Ozean des Märchens, gehalten²⁴. Doch lässt auch das Utgard der nordischen Mythologie, das *útgardar* oder *Außengard*, das nach J. GRIMM die „äußeren Grenzen der bewohnten Welt“ markiert, allenfalls eine Bedeutung von ‚weit entfernt‘, nicht aber einen Vergleich mit ‚Meer‘ zu²⁵.

Welche Meere lernten die Ungarn kennen?

Lässt man die unklare Semantik von *óperenciás* zunächst beiseite, kann man hypothetisch davon ausgehen, dass mit *tenger* ursprünglich tatsächlich ein Meer gemeint war. Dazu ist natürlich zu sagen, dass das Land der Ungarn, ihre endgültige Heimat an Theiß und im Karpatenbecken, von Haus aus ein Binnenland war, das nie je an ein Meer grenzte. Daran änderte sich auch nichts, als im 19. Jhd. die Stadt *Fiume*, kroat. *Rijeka*, zum einzigen Seehafen der ungarischen Krone avancierte und der Ruf „Tengerre Magyar!“ – „Ungarn am Meer!“ ertönte, wie das ein „Fiume“ betiteltes Gedicht des österreichischen Korvettenkapitäns Heinrich von LITTRÖW zeigt²⁶. „Ungarn am Meer“ gleicht im gewissen Sinne dem seinerzeit verbreiteten Ruf „Österreich am Meer“ oder auch jenem „Böhmen am Meer“, das Dichter wie Ingeborg BACHMANN, Hans Magnus ENZENSBERGER oder Jiří GRUŠA später zu einem paradoxen Topos der modernen Wortkunst machten²⁷. Allerdings sind die Ungarn im Unterschied zu Österreichern und Böhmen in ihrer frühen, wanderungszeitlichen Geschichte sehr wohl mit allerlei Meeren bekannt geworden.

Meere haben die Ungarn insbesondere während ihrer so genannten Fern-Streifzüge (*távolsági kalandozások*) kennen gelernt²⁸. Man hat errechnet, dass zwischen 899 und 955 insgesamt 42 Streifzüge unternommen wurden, von denen 38 nach Westen und 4 nach Süden gerichtet waren²⁹. In den Jahren nach der Lechfeldschlacht, also nach 955 bis 970 zielten 5 Streifzüge dann ausschließlich nur mehr nach Süden³⁰. Treibende Kraft hinter den großen Heerzügen der letzten 18 Jahre vor 955 soll jener Gentilaristokrat Horka BULCSÚ gewesen sein, der nach dem Lechfeld in Regensburg gerichtet wurde³¹.

²⁴ WOLFRAM 1984: 7.

²⁵ GRIMM 1968: I, 202. – Zur Charakteristik von Utgard auch GRÖNBECHE: I, 405f., wo dieses als ein Gebiet von ungeheueren und undurchdringlichen Wäldern beschrieben wird.

²⁶ Renate BASCH-RITTER: *Österreich auf allen Meeren. Geschichte der k.(u.)k. Kriegsmarine von 1382 bis 1918*. Graz, Wien, Köln 1987. 161.

²⁷ I. BACHMANN: *Letzte, unveröffentlichte Gedichte*. Hg. W. HÖLLERER. Frankfurt a.M. 1998; H.M. ENZENSBERGER: *„Böhmen am Meer. Ein Hörspiel aus dem Jahr 2006“*. Produktion WDR 1988; J. GRUŠA: *Der Babylonwald: Gedichte 1988*. Stuttgart 1991. 65: ‚Böhmen am Meer‘.

²⁸ Dazu v. BOGYAY 1990, 13–16; *Magyarország történeti kronológiája. I. A kezdetektől 1526-ig*. Budapest 1983. 68–78; KMTL: 313f.: *kalandozások* (F. MAKK), mit guter Karte; im gegebenen Zusammenhang aufschlussreich sind außerdem die Arbeiten von GYÖRFFY 1993 und KRISTÓ 1980 sowie 1994.

²⁹ KRISTÓ 1993: 27.

³⁰ Laut KRISTÓ können es auch mehr gewesen sein, was die lückenhafte Quellenlage nur vermuten lässt.

³¹ v. BOGYAY 1990: 14; H. KUNSTMANN: „Wer war der Heide Craco der Regensburger Dollingersage? Über einen allegorischen Epilog zur Lechfeldschlacht“. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* Bd. 132, 1992. 93ff.

Auf seinem Weg nach *Westen* erreichte ein ungarisches Heer 915 Bremen und damit möglicherweise die Nordsee; 926 stießen andere ungarische Gruppen die Loire entlang und 937 wieder andere über Orléans bis zur Atlantikküste vor³²; wo genau sie diese erreichten, ist mit Sicherheit nicht mehr zu sagen³³. Möglicherweise wurde der Atlantik auch während einer 954 bis Cambrai vorgetragenen Attacke berührt. Mehrere Male kann es außerdem zwischen 924, 935 und 954 bei Unternehmen Richtung Aquitanien zu Begegnungen mit dem Atlantik gekommen sein. Eine 942 auf der Iberischen Halbinsel bis Lerida in Spanien unternommene Aktion legt zweifellos Bekanntschaft mit dem Mittelmeer nahe. Von anderen nach *Süden* gerichteten Zügen betraf ein Teil Italien, ein anderer den Balkan. So kann man 927 beim Einfall in die Toscana und 937 während eines Vorstoßes bis Capua auch das östliche Mittelmeer zu Gesicht bekommen haben. Der ungarische Drang nach *Südwesten* und in den Adria-Raum bedeutete natürlich ein riskantes Eindringen in die Machtbereiche des Papstes, Venedigs und der Byzantiner. Bekannt sind Vorstöße 921/2 nach Apulien und 947 bis Otranto. Dem Adriatischen Meer begegnete man ohne Frage auch 943 während eines Heerzuges auf den Balkan und noch später bei der Eroberung Kroatiens und Dalmatiens durch König KÁLMÁN (1095–1116), den „Bücherfreund“ (könyves). Ein noch 968 unternommener Feldzug Richtung Thessalonikē brachte naturgemäß die Bekanntschaft der Ägäis mit sich.

Ungarn am Schwarzen Meer

Auf ihren Streifzügen durch Europa haben die Ungarn folglich eine Reihe von Meeren kennen gelernt: die Nordsee (?), den Atlantik, das Mittelmeer, Adria und Ägäis. Hinzu kommt noch das Schwarze Meer, das bei den Zügen der Ungarn sowohl für als auch gegen Byzanz keine geringe Rolle gespielt hat³⁴. Zwischen 934 und 970 zogen sie mehrmals entweder als Verbündete oder aber als Feinde Richtung Kaiserstadt am Bosphorus³⁵. Von allen Meeren, mit denen die Ungarn Bekanntschaft machten, haben sie keines so früh, so lange und so nachhaltig erlebt wie das Schwarze Meer, den *Pontos Euxeinos* oder *Fekete Tenger*, wie sie es heute nennen. Die Begegnung mit diesem Asien und Europa verbindenden Seeweg fällt allerdings in eine Zeit, die den Streifzügen voranging, also Teil der ungarischen Geschichte vor der Landnahme im Karpatenbecken ist.

Die Historiker sind sich weitgehend darin einig, dass ungarische Stämme vor dem Einzug in ihre heutigen Habitate längere Zeit an der Nordküste des Schwarzen Meeres gelebt haben. Ihre damalige Heimat war das von dem byzantinischen Kaiser KONSTANTINOS PORPHYROGENNETOS um 950 Ἀτελκρούζου genannte Land zwischen

³² KRISTÓ 1986: 21ff.: A Dunától az óceánig.

³³ Laut brieflicher Auskunft von Prof. KRISTÓ.

³⁴ v. BOGYAY 1972: 217ff.; ders.: „Ungarnzüge für und gegen Byzanz: Bemerkungen zu neueren Forschungen“. In: *Ural-Altaiisches Jahrbuch* 60, 1988. 27 ff.

³⁵ Die byzantinisch-ungarischen Beziehungen hat vor allem Gy. MORAVCSIK gründlich untersucht, wie seine Werke von 1967, 1970 und 1984 zeigen; über neue Quellenangaben zur Bewertung der byzantinisch-ungarischen Beziehungen Ende des 10. Jhds. vgl. jetzt F. MAKK in: *A Nyiregyhazi Josa Andras Muzeum evkönyve* 42, 2001.

Don und Donau-Mündung³⁶. Im Ungarischen wurde daraus *Etelköz*, was in etwa Zwischenstromland bedeutet³⁷. Konstantinos nennt fünf Flüsse – Dnepr, Bug, Dnestr, Pruth und Sereth –, die das Land *Etelköz* durchflossen haben sollen. Wo genau dazwischen die Sitze der Ungarn lagen, das freilich bleibt offen. Wahrscheinlich aber ist, dass die Ungarn anfangs weiter im Osten des Schwarzen Meeres, ja vielleicht sogar am Don saßen, von wo sie dann unter dem Druck der Pečenegen weiter nach Westen gedrängt wurden³⁸. Jedenfalls bewegt die Frage, wo *Etelköz* lag, die Forschung seit über 200 Jahren bis auf den heutigen Tag³⁹.

Die Anwesenheit von Ungarn im Osten des Pontos Euxeinus bestätigt in erster Linie die altslavische Vita des *Konstantin-Kyryll*, die u.a. davon berichtet, dass der „Philosoph“ auf seiner Missionsreise zu den Chasaren von gleich Wölfen heulenden Ungarn überfallen⁴⁰, bedroht, aber letztlich doch unbehelligt gelassen wurde⁴¹. Nach Ansicht vieler Forscher trug sich dies auf der Krim zu. Dafür, dass der Überfall wirklich auf der taurischen Halbinsel stattfand, spricht auch die Episode vom Fund der (angeblichen) Gebeine des Papstes KLEMENS I. durch Konstantin südlich der alten Stadt Chersōn⁴². Denn unmittelbar im Anschluss daran erfolgte der ungarische Überfall.

Zur Bestimmung des Standortes der Ungarn im Osten des Pontos dienen außerdem mohammedanische Quellen, sowohl der Bericht des arabischen Schriftstellers

³⁶ Dazu neuerdings BELKE/SOUSTAL 1995: 190 A. 422.

³⁷ KÁLMÁN 1978: 102.

³⁸ Die These von der angeblich zweimaligen Vertreibung der Ungarn durch die Pečenegen – 889 und um 895 –, so noch GÖCKENJAN und viele andere – konnte mittlerweile dahingehend korrigiert werden, dass es nur eine Auseinandersetzung zwischen Pečenegen und Ungarn gegeben hat, s. Gy. GYÖRFFY: *The Original Landtaking of the Hungarians*. Budapest 1975. 11ff., und ders.: „Árpád. Persönlichkeit und historische Rolle“. In: *AAnt* 1978. 120ff. – Dieser Ansicht schließt sich auch EGGERS 1997: 27f. an.

³⁹ Neuere Literatur zu diesem wichtigen Thema: Gy. KRISTÓ: *Levedi törzssövetségétől Szent István államáig*. Budapest 1980. 116–150; P. VÁCZY: „Etelköz – die frühere Heimat der Ungarn“. In: *MAIUAW* 14, 1985. 169ff; A. BARTHA: *A magyar nép őstörténete*. Budapest 1988. 325ff.; L. BENKŐ: „Le sedi degli Ungari nel secolo nono./ = Popoli delle steppe: Unni, Avari, Ungari“. In: *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull' Alto Medioevo* 35 (Spoleto) 1988. 283ff.; I. VÁSÁRY: „Medieval Theories concerning the Primordial Homeland of the Hungarians“. Ebda. 213ff.; L. VARADY: „Revision des Ungarn-Image von Konstantinos Porphyrogennetos“. In: *BZ* 82, 1989. 22ff.; KRISTÓ 1993: 12–15, 27, 38; KMTL 203f.; Gy. GYÖRFFY: „Die Landnahme der Ungarn aus historischer Sicht“. In: *Ausgewählte Probleme der europäischen Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*. Teil II, 72f., Sigmaringen 1994; S.L. ΤÓΤΗ: „Az etelközi magyartörsek szállásterületei“. In: *Kelet és nyugat között. Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére*. Szeged 1995. 471ff.; EGGERS 1997: 25ff.

⁴⁰ Wolfsgeheul „λυναιθμός“ war bei byzantinischen Autoren eine übliche Umschreibung für ‚Barbaren‘.

⁴¹ Zur Ungarn-Episode der Konstantin/Kyryll-Vita vgl. „Žitije Konstantina“. In: *MMFH* II, 1967. 28; die ungar. Übersetzung der Vita bei GYÖRFFY 1975; dazu auch: P. KIRÁLY: *A magyarok említése a Konstantin- és a Metód-legendában*. Budapest 1974.

⁴² F. DVORNÍK: *Byzantské misie u Slovanů*. Praha 1970. 148–151; A. ESSER: „Wo fand der hl. Konstantin-Kyryll die Gebeine des hl. Clemens von Rom?“ In: *Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863–1963*. Köln, Graz 1964. 126ff.: danach lag die Clemens-Insel ziemlich nahe südlich der Stadt Chersōn.

Ibn ROSTEH, der an der Wende vom 9. zum 10. Jhd. lebte, als auch der des persischen Historikers AL-GARDIZI aus der 1. Hälfte des 11. Jhds. Beide verarbeiten in ihren Schriften Angaben des arabischen Gelehrten und Staatsmannes Ibn Ahmad ĞAIHĀNĪ, dessen geographisches Werk „Buch der Routen und Königreiche“ verloren gegangen ist. Wichtig dabei ist, dass sowohl Ibn Rosteh als auch Al-Gardīzī davon berichten, dass Ungarn um 880 in die Stadt K.r.ḥ am Schwarzen Meer kamen, um den Byzantinern slavische Gefangene als Sklaven gegen Brokat, Wollteppiche und andere Waren zu verkaufen⁴³. Von entscheidender Bedeutung ist natürlich die Angabe des Ortes, an dem dieser Handel stattgefunden hat. Die Schwierigkeit, dies eindeutig zu klären, ergibt sich aus dem bekannten Verzicht der Araber, die Vokale auszuschreiben. Daher wird der Name des byzantinischen Ortes einmal mit K.r.ḥ, zum anderen mit K.r.dž transkribiert. Der Unterschied ist beträchtlich⁴⁴. Denn die Frage ist, hat man sich darunter mit LEWICKI (106) die Stadt *Kerč* am Kimmerischen Bosphorus vorzustellen oder aber mit dem polnischen Historiker ŁOWMIAŃSKI⁴⁵ die Stadt *Karkine* am heutigen Golf von Perekop. Für letztere plädierten auch KRISTÓ, ERDÉLYI und mehrere andere⁴⁶. Karkini, wonach noch heute die Karkinische Bucht, der russische Karkinskij zaliv, so heißt, kommt m.E. insbesondere deshalb in Betracht, weil bei Ibn Rosteh und Al-Gardīzī ausdrücklich davon die Rede ist, dass die Ungarn ihre Gefangenen in eine byzantinische Stadt am Schwarzen Meer brachten. Kerč auf der Krim und am Azov'schen Meer gelegen aber war zur fraglichen Zeit gewiss noch chasarisch.

Die Quellenlage zum Aufenthalt der Ungarn im Osten des Schwarzen Meeres ist insgesamt günstiger als die zu ihrem Erscheinen im Westen. Einen Hinweis darauf enthält vorerst einzig und allein die unter König ALFRED dem Großen (848–899) entstandene altenglische Übersetzung der Weltgeschichte des OROSIVS. Scharfsinnig erkannte bereits Martin EGGERS, dass die Bemerkung *Basterne, and nu hie mon haett Hungerre* der Orosius-Bearbeitung darauf schließen lässt, dass die Ungarn um 880–890 in den ehemaligen Siedelgebieten der germanischen Bastarnen am Schwarzen Meer saßen⁴⁷. Die Bastarnen waren infolge des Drucks der Goten unter Kaiser PROBUS zwischen 280–295 freiwillig auf thrakisch-römisches Gebiet übersiedelt⁴⁸. In das siedlungslichte bastarnische Gebiet zwischen Pruth (Pyretus) und Dnestr (Tyras) waren demnach Ungarn eingezogen. Im Prinzip stimmt dies auch mit der Verlagerung der ungarischen Interessensphäre überein, die Ende 894 oder Anfang 895 am

⁴³ Die arabische Version des al-Mağğarīja-Berichtes des Ibn ROSTEH findet sich bei LEWICKI 1977: 33f. Der entsprechende Text des AL-GARDIZI transkribiert in *MMFH* III, 425ff. – Die englische Übersetzung dieser Quelle bei C.A. MACARTNEY: *The Magyars in the Ninth Century*. Reprint 1968, 206, 208, und die ungarische bei GYÖRFFY 1975: 83, 88f.

⁴⁴ Über die wissenschaftliche Diskussion ausführlich LEWICKI 1977: 105f.

⁴⁵ H. ŁOWMIAŃSKI: *Początki Polski*. V. Warszawa 1973. 67, Anm. 197.

⁴⁶ KRISTÓ 1993: 38; ERDÉLYI 1974/75: 117.

⁴⁷ M. EGGERS: *Stammesbildung und Landnahme der Ungarn aus historischer und archäologischer Sicht*. Vortrag Freiburg, Dez. 1998. Vervielfältigtes Typoskript S. 45. – Unter Berufung auf J. BATELY (Hg.): *The Old English Orosius*. London 1980.

⁴⁸ LexMA II: 88ff.: R. WENSKUS.

Unterlauf der Donau in der Walachei lag, wo auch Verhandlungen mit den Byzantinern stattfanden, die die Ungarn zum Kampf gegen die Bulgaren gewinnen wollten⁴⁹.

Alles in allem ist somit davon auszugehen, dass die Ungarn spätestens seit den 80er Jahren des 9. Jhds. vom Osten in den Westen des Schwarzen Meeres gezogen waren, was im übrigen dem allgemeinen völkerwanderungszeitlichen Ost-West-Trend entspricht.

Außer der Frage, wo die Ungarn am Schwarzen Meer lebten, interessiert natürlich auch, wann dies der Fall war. Völlig unhaltbar ist fraglos die Ansicht, dass diese sich schon seit der Mitte des 7. Jhds. in Atelkuzu/Etelköz aufhielten⁵⁰. Diesem groben Datierungsfehler gegenüber steht die ebenfalls von keinerlei Fakten gestützte Behauptung, die Ungarn hätten sich „höchstens fünf Jahre lang“ in Etelköz aufgehalten⁵¹. Noch ungeklärt ist weiter, welche Bewandnis es mit der von I. BOBA in die Diskussion gebrachten Ansicht hat, wonach eine erste Begegnung zwischen Ungarn und Byzantinern schon 811 stattgefunden haben soll⁵². Realistischer scheint hingegen die Schätzung Cs. BÁLINTS zu sein, nach welchem es Etelköz „möglicherweise seit dem 2. Drittel des 9. Jhds.“ gegeben hat⁵³. Diese Datierung wird m.E. durch die im gegebenen Kontext unbeachteten zeitlichen Vorgaben der Konstantin-Kyrill-Vita vollauf bestätigt. Entscheidend ist dabei das Datum des 30. Januar 861, an welchem Tag Konstantin die angeblichen Gebeine des hl. Klemens gefunden hat. Der kurz darauf erfolgte Überfall der Ungarn auf Konstantin fand vermutlich also noch im Jahr 861 statt. Damit wird es höchst wahrscheinlich, dass die Ungarn wenigstens 30 Jahre am Schwarzen Meer lebten, bis sie etwa 895 Etelköz verließen⁵⁴, um teils über die Donau, teils über die Alpes Bastarnicae, die Karpaten und Transsylvanien ihr künftiges Land an der Theiß zu erreichen⁵⁵. Dies schließt nicht aus, dass, wie Eggers aufgrund gewisser Quellen annimmt, schon früher ungarische Vorhuten bis an die Obere Theiß und in das Kisalföld eingesickert waren⁵⁶.

Was Óperenciás tenger wirklich bedeutet

Der Topos *Óperenciás tenger* wird in aller Regel als „Meer ob der Enns“ verstanden. Da es im Land ob der Enns kein Meer gibt und die Hypothese, es könne sich hier metaphorisch um ein märchenhaftes Meer handeln, im Grunde doch ein wenig vage ist, ist es angebracht sich zu fragen, ob ursprünglich nicht überhaupt eines der den Ungarn bekannt gewordenen Meere gemeint sein könnte. Bei der Beantwortung dieser Frage ist zunächst zu beachten, dass *tenger* ‚Meer‘ kein autochthones ungarisches Wort, sondern ein assimiliertes Fremdwort ist. Schriftlich belegt es 1152 erstmals der Eigenname *Tengurd*. Die Etymologen stimmen darin überein, dass *tenger* „aus einer

⁴⁹ KRISTÓ 1993: 13.

⁵⁰ Von einer solchen Zeitstellung ist bei Konstantinos PORPHYROGENNETOS keine Rede, wie W. SWOBODA in *SlownStarSlow* I, 53, behauptet.

⁵¹ ERDÉLYI 1974/75: 117

⁵² BOBA 1967: 79. – Eingehend dazu v. BOGYAY 1972.

⁵³ BÁLINT 1989: 195.

⁵⁴ KRISTÓ 1993: 14.

⁵⁵ BARTHA 1988: 325ff.; ausführlich EGGERS 1997–2000/2001.

⁵⁶ EGGERS 2001: 66f. und 189.

türkischen Sprache čuvašischen Typs vor der Landnahme“ der Ungarn entlehnt worden ist⁵⁷. Das Wort ist als *dejiz*, *tejiz*, *tengiz* und weiteren Varianten sämtlichen Turksprachen und Dialekten bekannt und bedeutet vor allem ‚Meer, See‘⁵⁸. Im Blick auf das hier anstehende Problem von noch größerer Relevanz aber ist, dass nach Ansicht des hervorragenden Etymologen BENKŐ „das Wort (d.i. tenger) ursprünglich wohl das Schwarze Meer bezeichnete“, was sich damit erklärt, dass „das Ungartum in diesem Raum vor der Landnahme ziemlich lange Zeit lebte“⁵⁹. Die vorangehenden Beobachtungen können Benkő's Ansicht nur bestätigen. Nebenbei stellt sich noch die Frage, ob die Ungarn das Wort *tenger* nicht sogar von den Krim-Türken übernommen haben, da auch sie das Meer *dähiz* nannten⁶⁰. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich nun eine völlig andere Deutung von *óperenciás* ab, das kaum etwas mit einem nicht existierenden Meer ob der Enns als vielmehr mit dem realen Schwarzen Meer zu tun hat. Es stellt sich als eine Übernahme des griechischen Adjektivs ἄπειραντος heraus, das sich aus dem Privativum *a-* und *pera* ‚Ende, Grenze‘ zusammensetzt und damit ‚unendlich, unbegrenzt, unermesslich‘ bedeutet. In derselben Form und Bedeutung kommt es noch im Neugriechischen vor. Substantivisches ἄπειρον ‚das Unbegrenzte, Grenzenlose‘ war ein zentraler Begriff der antiken griechischen Theorien über Ursprung und Aufbau der Welt⁶¹.

Hinsichtlich der Semantik von *aperantos* ist zu sagen, dass man dieses Wort und eine Reihe seiner Nebenformen im Altgriechischen vorwiegend mit Begriffen des Raumes oder der Zeit in Verbindung brachte, um Unermesslichkeit oder unendliche Dauer auszudrücken⁶². Dies trifft namentlich auf das Meer zu. HOMER etwa, aber auch andere Epiker apostrophieren dieses häufig als ‚unendlich, unbegrenzt‘. Dabei kann das Meer sowohl im allgemeinen als auch das Schwarze Meer im Besonderen gemeint sein. Wenn es in der *Odyssee* beispielsweise πόντος ἀπειρίτος heißt (10, 195), muss darunter generell das ‚endlose Meer‘ verstanden werden, während Ἑλλησποντος ἀπειρων in der *Ilias* (24, 545) natürlich speziell an das Schwarze Meer denken lässt. Ebenso meint EURIPIDES den Pontos Euxeinus, wenn er in seiner *Medea* vom Bosphorus ἀμυραν πόντου κληῖδ' ἀπέραντον ‚zum bitteren Tor des unendlichen Meeres‘ sagt (211 f.). Griech. *aperantos* und seine Äquivalente sind also an das Meer und speziell das Schwarze Meer gerichtete Epitheta ornantia. Das lateinische Analogon dazu ist wohl *immensus*, das, wie CICERO zeigt, gleichermaßen gern auf das

⁵⁷ Z. GOMBOCZ: „Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache“. In: *Mémoire de la Société Finno-ougrienne* XXX, 1912 (Helsinki). 128f.; BÁRCZI 1994: 306: csuvasos jellegű török nyelvből; TESz: III, 888: csuvasos jellegű őtörök jövevényszó; BENKŐ 1994: 1502.

⁵⁸ G. DOERFER: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. Wiesbaden 1963–67, III, Nr. 1192; RÄSÄNEN 1969: 474; È.V. SEVORTJAN: *Ėtimologičeskij slovar' tjurskich jazykov*. Moskva 1980. 194f.

⁵⁹ BENKŐ 1994: 1502

⁶⁰ W. RADLOFF: *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*. ND: 's-Gravenhage 1960, III. 1661.

⁶¹ Kl. Pauly: I, 420 f.; H. DÖRRIE.

⁶² Zum Gebrauch von *aperantos* u.a. s. H. STEPHANUS: *Thesaurus graecae linguae*. ND: Graz 1954, II. 1246 u. 1272; H.G. LIDWELL, R. SCOTT: *Greek-English Lexicon*. Oxford⁸1929. 167; G.W.H. LAMPE: *A Patristic Greek Lexicon*. Oxford 1961. 182.

Meer bezogen wird: *in mari immenso vebo* (Tusc. I, 30, 73) oder *mare profundum et immensum* (Planc. 6, 15). Der griech. *aperantos* zugrundeliegende elementare Sinn des ‚Unbegrenzten, Unermesslichen‘ scheint noch im mittelalterlichen ungarischen *tenger* anzuklingen, da dieses außer ‚Meer, See‘ ebenfalls ‚unzählig‘ (rengeteg, tömérdék) und ‚Unmenge‘ (nagy mennyiség) bedeuten konnte⁶³. Fast könnte man Óperenciás tenger daher für eine Tautologie halten, die den Sachverhalt des Unermesslichen doppelt wiedergibt.

Aus der Perspektive der Phonetik ist der Wandel von griech. *aperant*-os zu ungar. *óperent*-/*óperenc*-iás problemlos. Kurzes anlautendes *ǎ*- konnte ungarisch kurzes und langes *ő*- ergeben: Albert > Olbert; *ayul/akól* > *ól*, *varjag* (?) > *óriás*⁶⁴. Gut zu erklären ist ferner der Übergang von *a* in *e*, also *aperant* > *óperent*-, da es sich in diesem Fall um Dissimilation vor nachfolgender Silbe mit langem *ā* = *-iás* handelt: *tahát* > *tehát* oder *Csanádi* > *Csenádi*⁶⁵. Vermutlich war bei diesem Prozess aber auch Vokalharmonie mit im Spiel: *e - a* > *e - e*. Die Assibilation von *óperent*- in *óperenc*- kann lateinischer (*negotium*: *negocium*) oder auch deutscher (Generation: *generat*-ion) Einfluss sein.

So kommt man zu dem Schluss, dass *Óperenciás tenger* im Grunde eine hybride Übersetzung von *aperantos pontos* ist, die Griechisches mit nicht autochthonem Ungarischem vermischt. Übersetzungen aus dem Mittelgriechischen ins Ungarische sind zwar verhältnismäßig selten und erst ab dem 13. Jhd. häufiger⁶⁶, doch gibt es sehr wohl auch Entlehnungen aus weit früherer Zeit⁶⁷.

Der aus dem Mittelgriechischen übernommene Topos *Óperenciás tenger*, den man am besten als ‚Unendliches (Schwarzes) Meer‘ übersetzt, hat gewiss nichts mit einem irrealen Meer ob der Enns zu tun, vielmehr verweist er zurück in die Zeit der ungarischen Wanderungen und auf den gut nachweisbaren langjährigen Aufenthalt der Magyaren am Schwarzen Meer. Offenbar wurde der Topos im Kontext des Volksmärchens längere Zeit oral tradiert und erst im 18. Jhd. schriftlich fixiert.

‚Donau‘ als wanderungszeitlicher Topos der Slaven

Das ‚unendliche Meer‘ des ungarischen Volksmärchens hat eine gewisse Parallele im ‚Donau‘-Topos der Slaven, der sowohl bei West- als auch Ostslaven, und zwar vornehmlich bei Polen und Russen ausgesprochen häufig ist. Dabei kommt der Name der Donau nicht nur auf dem Gebiet der Folklore vor, denn er ist auch als Hydro-

⁶³ TESz: III, 888.

⁶⁴ FEHÉRTÓI 1983: 23; BENKŐ 1994: 1057, 1068; dazu auch: Z.v. GOMBOCZ: „Geschichte der ungarischen a-Laute“. In: *Ungarisches Jahrbuch* 8, 1928. 269ff.

⁶⁵ BÁRCZI 1994: 304f.; KÁZMÉR 1993: 215f.

⁶⁶ Zur Frage der byzantinisch-griech. Lehnwörter im Ungarischen: Gy. MORAVCSIK: „*Katapán*, bizánci eredetű Árpád-kori személynév“. In: *Emlékkönyv Pais Dezső hetvenedik születésnapjára*. Budapest 1956. 431ff.; I. KNIEZSA: „Magyar jövevényszó-problémák“. In: *Nyelvtudomány közlemények* 61, 1959. 273ff.; MORAVCSIK 1970: 119ff.

⁶⁷ So z.B. Gy. NÉMETH: „Egy magyar övevényszó Bizáncban a X. században“. In: *Magyar Nyelvőr* 89, 1965. 231ff., wobei es sich um τζεργά > csorgó handeln soll, vgl. dazu aber BENKŐ 1994: 227.

nym vom Baltikum und den Karpaten bis zum Ural durchaus nicht selten⁶⁸. Dass ihn die Slaven von den Goten geerbt haben, wäre zwar denkbar, ist aber nicht sicher⁶⁹. Dass slavisch *dunaj* nichts mit dem zweitlängsten Strom Europas und Hauptzufluss des Schwarzen Meeres zu tun haben, sondern auf kasach-kirgisisch *dū-* ‚großer Lärm‘ und čagataisch *naj* ‚Rohr, Schilf‘ zurückgehen soll, ist indessen etymologische Willkür⁷⁰.

Topisch ist *dunaj* in polnischen Redewendungen und Sprichwörtern ausgesprochen häufig und dies meist als Stereotyp für ein großes fernes oder unbekanntes Gewässer, das bisweilen auch ein fernes Meer sein kann: *to wszystko działa się kiedyś daleko ... za siódmą górą, za siódmym dunajem ...* ‚all das trug sich dereinst fern hinter dem siebten Berg, dem siebten Fluss (Meer?) zu‘⁷¹; *żaden nie wiedział, z jakiego jest kraju ani dunaju* ‚keiner wusste, aus welchem Land noch von welchem Fluss er ist‘⁷². Entsprechend besagt *pojechał za Dunaj do Czarnego Morza* ‚sehr weit weg fahren‘ oder *posyłać za Dunaj* ‚weit weg schicken‘⁷³.

In der russischen Folklore erlebt das Wort *dunaj* die verschiedensten Metamorphosen, es kann zum sakralen Wasser werden, einen männlichen oder androgynen Dämonen personifizieren, es kann auch einen Ort bezeichnen, an dem eine heroische Tat begonnen wird⁷⁴. Erstaunlicherweise kann man letzteres noch hinter Ereignissen des Zweiten Weltkrieges erkennen⁷⁵.

Topische Funktion hat der Donau-Name allerdings schon in den altrussischen Volkstraditionen, wofür F. GILJAREV zahlreiche Beispiele lieferte. Unzählige Male wiederholt sich in altrussischen Denkmälern so etwa die Wendung: *Slověni že, prišedše s Dunaja ...* ‚die Slaven, die von der Donau her kamen‘⁷⁶. Mehrmals begegnet der Name der Donau auch im altrussischen Igor‘-Lied⁷⁷, und das sowohl im geographischen (V. 748), als auch im topischen Sinn, wenn ein ‚weitentfernter Fluss‘ gemeint ist (V. 473 und 609). Die von Ludolf MÜLLER vorgeschlagene Lösung, die Donau in diesem Fall als äußerste Grenze des russischen Machtbereiches im Südwesten zu verstehen, ist gewiss ansprechend, erklärt aber die Herkunft des slavischen Donau-Topos nicht⁷⁸.

⁶⁸ *Wörterbuch der russischen Gewässernamen*. I. Wiesbaden 1961. 665f.

⁶⁹ A. BRÜCKNER: *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Kraków 1927. 103.

⁷⁰ M.T. SOKOL: „O nekotorych drevnetjurskich sloвах i toponimach v ‚Slove o polku Igoreve‘“. In: *Issledovanija po russkomu i ukrainskomu jazykam. Sbornik rabot jazykoved. kaf. filolog. fak.* Dnepropetrovsk 1973. 61ff.

⁷¹ J. KARŁOWICZ, A. KRYŃSKI, W. NIEDŹWIECKI: *Słownik języka polskiego*. Warszawa 1900. I, 583.

⁷² W. DOROSZEWSKI: *Słownik języka polskiego*. Warszawa 1960. II, 428f.

⁷³ *Nowa księga przysłów i wyrażeń przysłowiowych polskich*. Warszawa 1969. I, 503.

⁷⁴ D.A. MAČINSKIJ: „Dunaj‘ russkogo fol‘klora na fone vostočnoslavjanskoj istorii i mitologii“. In: *Russkij sever: Problemy etnografii i fol‘klora*. Leningrad 1981. 110ff.

⁷⁵ V. BACHTIN: *Pesni Leningradskoj oblasti. Zapisi 1947–1977*. Leningrad 1978.

⁷⁶ P. GILJAREV: *Predanija russkoj načal‘noj letopisi*. Moskva 1878. 4.

⁷⁷ Genaue Quellenangabe bei T. ČIŽEVSKA: *Glossary of the Igor‘ Tale*. London, The Hague, Paris 1966. 136.

⁷⁸ L. MÜLLER: *Das Lied von der Heerfahrt Igors*. München 1989. 89, 105f.

Man hat den slavischen Donau-Topos seit dem 18. Jhd. immer wieder für eine Resonanz der an der Donau vermuteten Urheimat der Slaven gehalten⁷⁹. Dieser verbreitete und offensichtlich langlebige Irrtum geht auf die altrussische Nestor-Chronik, die sogenannte *Povest' vremennyh let* vom Beginn des 12. Jhds. zurück, in der dreimal davon die Rede ist, dass die Slaven an der Donau siedelten, von wo aus sie sich über die Erde verteilten⁸⁰. Allerdings behauptet die Chronik nicht, dass die Siedlungen an der Donau die Urheimat der Slaven gewesen seien, wie später die Gelehrten dies annahmen. Im Gegenteil, die Chronik betont sogar einmal, dass die Slaven aus Skythien kamen – *pridoša ot Skufь* (11, 16) –, was eindeutig Einwanderung aus dem weiten eurasischen Steppenraum besagt. Die Nestor-Chronik markiert darüber hinaus recht genau die Landstriche, in denen sich die Slaven nach ihrer Einwanderung aus dem Osten an der Donau aufgehalten haben. Sie verweist auf den unteren Donaulauf, dahin, „wo jetzt das Land der Ungarn und Bulgaren ist“. Dreimal werden die Ungarn auch als Nachfolgesiedler der Slaven genannt⁸¹.

Die zwei, zeitlich natürlich unterschiedlichen Migrationen der Slaven und Ungarn verliefen offenbar auf denselben Wegen von Ost nach West, von der Nordküste des Pontos Euxeinos Richtung Donau. Für die einen war die untere Donau Zwischenstation, für die anderen wurde sie Teil ihrer endgültigen Heimat. Der *Donau-Topos*, der in der slavischen Folklore wie in den altrussischen Volkstraditionen offenkundig ist, ist ebenso wie der Topos *Óperenciás tenger* des ungarischen Volksmärchens ein wanderungszeitliches Relikt, das die einen an den ‚fernen Fluss Donau‘, die anderen an das ‚unendliche (Schwarze) Meer‘ erinnerte. Wanderungen sind markante Einschnitte im Leben von Völkern, sie prägen sich dauerhaft in das Gedächtnis ein. *Óperenciás tenger* ist zugleich ein Orientierungspunkt in der doch weitgehend noch undeutlichen voreuropäischen Geschichte der Magyaren.

Literaturverzeichnis

- AAnt = *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*
 ARANY, L. (1979): *Magyar népmesék*. Budapest.
 ARNOLD, H. L.; DETERING, H. (Hg.) (2001): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München.
 BÁLINT, Cs. (1989): *Die Archäologie der Steppe*. Wien, Köln.
 BÁRCZI, G. (1994): *Magyar szófejtő szótár*. Budapest.
 BARTHA, A. (1988): *A magyar nép őstörténete*. Budapest.
 BELKE, K.; SOUSTAL, P. (1995): *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die „De administrando imperio“ genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos*. Wien.
 BENKŐ, L. (1994): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*. Budapest.
 BOBA, I. (1967): *Nomads, Northmen and Slavs. Eastern Europe in the Ninth Century*. The Hague, Wiesbaden.

⁷⁹ So auch noch V. JAGIĆ: „Dunav-Dunaj in der slavischen Volkspoesie“. In: *Archiv für slavische Philologie* I, 1886. 289ff.

⁸⁰ L. MÜLLER (Hg.): *Handbuch zur Nestorchronik. I. Nestorchronik. Text*. München 1977. 5, 24; 11, 16ff.; 25, 26.

⁸¹ Ebda.: 5, 24; 11, 18f.; 25, 26.

- BOGYAY, Th. v. (1972): „Bemerkungen zum Problem der ersten byzantinisch-ungarischen Berührungen“. In: *Überlieferung und Auftrag. Festschrift Michael de Ferdinandy*. Wiesbaden. 217ff.
- BOGYAY, Th. v. (¹1990): *Grundzüge der Geschichte Ungarns*. Darmstadt.
BZ = *Byzantinische Zeitschrift*
- CURTIUS, E. R. (²1954): *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern.
- DÉCSY, Gy. (2004): „Oberennsia/Operencia, Pazifik, Chiemsee“. In: *Festschrift Ralf Peter Richter*. Hg. P. ANREITER. Innsbruck.
- EGGERS, M. (1997): „Beiträge zur Stammbildung und Landnahme der Ungarn. Teil I: Die ungarische Stammesbildung“. In: *Ungarn-Jahrbuch* 23. 1ff.
- EGGERS, M. (2000/2001): „Beiträge zur Stammbildung und Landnahme der Ungarn. Teil II : Die ungarische Landnahme“. In: *Ungarn-Jahrbuch* 25. 1ff.
- EGGERS, M. (2001): „Baiern, Pannonien und die Magyaren“. In: *Bayern-Ungarn. Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001*. Hg. H.W. WURSTER, M. TREML, R. LOIBL. Passau. 65 ff.
- ERDÉLYI, I. (1974/75): „Zur Frage der Lokalisation des Urungarntums“. In: *MAIUAW* 5. 117ff.
- FEHÉRTÓI, K. (1983): *Árpád-kori kis személynévtár*. Budapest.
- GÖCKENJAN, H. (1972): *Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn*. Wiesbaden.
- GRIMM, J. (1968): *Deutsche Mythologie*. Nachdruck. Graz.
- GRÖNBECH, W. (1978): *Kultur und Religion der Germanen*. Darmstadt.
- GYÖRFFY, Gy. (Hg.) (1975): *A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. Kortasak és krónikasok hiradasai*. Budapest.
- GYÖRFFY, Gy. (1993): *Krónikáink és a magyar őstörténet. Régi kérdések – új válaszok*. Budapest.
- HALÁSZ, E. (⁵1976): *Magyar-Német szótár*. Budapest.
- ILLYÉS, Gy. (¹⁰1983): *Hetvenhét magyar népmese*. Budapest.
- JOLLES, A. (⁵1974): *Einfache Formen*. Tübingen.
- KÁLMÁN, B. (1978): *World of Names. A Study in Hungarian Onomatology*. Budapest.
- KÁZMÉR, M. (1993): *Régi magyar családnevek szótára XIV–XVII. század*. Budapest.
- KISS, L. (⁴1988.): *Földrajzi nevek etimológiai szótára*. Budapest
- Kl. Pauly = *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden*. München 1979.
- KMTL = *Korai magyar történeti lexikon (9–14. század)*. Budapest 1994.
- KRISTÓ, Gy. (1986): *Az Árpád-kor háborúi*. Budapest.
- KRISTÓ, Gy. (1993): *Die Arpadendynastie. Die Geschichte Ungarns von 895 bis 1301*. Budapest.
- KRISTÓ, Gy. (1994): *A történeti irodalom magyarországon a kezdetektől – 1241-ig*. Budapest.
- KRZYŻANOWSKI, J. (1965): *Słownik folkloru polskiego*. Warszawa.
- KUNSTMANN, H. (1982): *Vorläufige Untersuchungen über den bairischen Bulgarenmord von 631/632*. München.
- KUNSTMANN, H. (1983): „Wer war Rüdiger von Bechelaren?“ In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 112, H. 4. 233ff.
- KUNSTMANN, H. (1996): *Die Slaven. Ihr Name, ihre Wanderung nach Europa und die Anfänge der russischen Geschichte in historisch-onomastischer Sicht*. Stuttgart.
- LEWICKI, T. (1977): *Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny*. II/2. Wrocław u.a.
- LexMA = *Lexikon des Mittelalters*. I–IX. München, Zürich 1980-1998.
- MAIUAW = *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften*.
- MMFH = *Magnae Moraviae Fontes Historici*. I–IV. Brno 1966–1971.
- MORAVCSIK, Gy. (1967): *Studia Byzantina*. Budapest.
- MORAVCSIK, Gy. (1970): *Byzantium and the Magyars*. Budapest.
- MORAVCSIK, Gy. (1984): *Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrasai*. Budapest.

- MTört = *Magyarország története*. I–II. Budapest 1984.
- PETZOLDT, L. (Hg.) (1995): *Märchen aus Ungarn*. Frankfurt.
- RÄSÄNEN, M. (1969): *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkisprachen*. Helsinki.
- RÖHRICH, L. (1974): *Märchen und Wirklichkeit*. Wiesbaden.
- RÖHRICH, L. (1976): *Sage und Märchen. Erzählforschung heute*. Freiburg, Basel, Wien.
- SłownStarSłow = *Słownik starożytności słowiańskich*. I–VIII. Wrocław u.a. 1961–91.
- TESz = *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Főszerkesztő Loránd Benkő*. I–IV. Budapest 1970–84.
- VRIES, J. de (1954): *Betrachtungen zum Märchen*. Helsinki.
- WILPERT, G.v. (1969): *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart.
- WOLFRAM, H. (1984): *Botschaften aus dem Meer ob der Enns*. Wien, Köln, Graz.
- ZIBERMAYR, I. (1972): *Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums*. Horn.